



**THOMAS
SESSLER**
VERLAG Theater
Film
Musik

CHRISTINE NÖSTLINGER

**90.
Geburts-
tag 2026**

Vorwort

„Was ist Literatur? Literatur soll, ganz simpel gesagt, ein Stück Welt in Sprache umsetzen. Wenn ich für Kinder schreibe, muss ich natürlich von einem anderen Gesichtspunkt aus erzählen als für Erwachsene. Ansonsten brauch ich eigentlich nur ehrlich zu sein. Denn es gibt ja nicht eine Kinderwelt und eine Erwachsenenwelt, wir leben alle auf einer.“ (Christine Nöstlinger, 2016)

Christine Nöstlinger (1936–2018) ist eine der wichtigsten österreichischen Schriftsteller:innen, sie prägte die Kinder- und Jugendliteratur für mehrere Jahrzehnte. Sie setzte sich in ihren Texten und in ihrem gesellschaftspolitischen Engagement für die Rechte junger Menschen ein, mit befreiendem Humor und einer guten Portion Fantasie, ohne die Lebenswirklichkeit (nicht nur) von Kindern und Jugendlichen aus dem Blick zu verlieren. Am 13. Oktober 2026 hätte Christine Nöstlinger ihren 90. Geburtstag gefeiert.

In diesem Katalog präsentieren wir eine Auswahl an Texten Nöstlingers, die für die Bühne adaptiert werden können.* Es sind Werke aus allen Schaffensperioden, Texte ganz unterschiedlicher Genres (Krimi, Zeitgeschichte, Mundart-Lyrik, Märchen, Parabel, Wiener Wirklichkeit etc.), Klassiker und Werke zum (Wieder-)Entdecken.

Wir wünschen eine spannende Lektüre und freuen uns auf Bestellungen!

Das Team vom Thomas Sessler Verlag in Kooperation mit Christine Nöstlingers Buchstabenfabrik
www.sesslerverlag.at | www.christine-noestlinger.at

* Für die Werke (4) „Die drei Posträuber“, (16) „Zwei Wochen im Mai“ und (24) „Der Zwerg im Kopf“ vertreten wir zusätzlich die Verfilmungsrechte.

Die Werke sind chronologisch sortiert. Bei den Kinder- und Jugendbüchern sind Altersempfehlungen zur Orientierung angegeben.

Familie

(26) Der gefrorene Prinz – (28) Klicketick – (30) Einen Vater hab ich auch

Fantastischer Realismus

(6) Die Kinder aus dem Kinderkeller – (8) Der schwarze Mann und der große Hund – (18) Der Bohnen-Jim – (22) Der neue Pinocchio – (24) Der Zwerg im Kopf – (38) Die Sache mit dem Gruselwusel – (40) Florenz Tschinglbell

Jugend

(12) Stundenplan – (30) Einen Vater hab ich auch – (34) Bonsai

Kinderrechte

(6) Die Kinder aus dem Kinderkeller – (8) Der schwarze Mann und der große Hund – (20) Der Hund kommt!

Krimi

(4) Die drei Posträuber – (36) Pudding Pauli

Kurze Erzählung

(8) Der schwarze Mann und der große Hund – (14) Einer – (18) Der Bohnen-Jim – (28) Klicketick – (38) Die Sache mit dem Gruselwusel

Lyrik

(10) Iba de gaunz oaman kinda – (28) Klicketick – (42) Ned, dasi ned gean do warat

Märchen

(14) Einer – (18) Der Bohnen-Jim – (22) Der neue Pinocchio – (26) Der gefrorene Prinz

Reise

(14) Einer – (20) Der Hund kommt! – (22) Der neue Pinocchio – (26) Der gefrorene Prinz – (32) Vom weißen Elefanten und den roten Luftballons

Schule

(12) Stundenplan – (20) Der Hund kommt! – (24) Der Zwerg im Kopf

Tiere

(8) Der schwarze Mann und der große Hund – (20) Der Hund kommt! – (32) Vom weißen Elefanten und den roten Luftballons

Wien

(6) Die Kinder aus dem Kinderkeller – (10) Iba de gaunz oaman kinda – (16) Zwei Wochen im Mai – (30) Einen Vater hab ich auch – (42) Ned, dasi ned gean do warat

Zeitgeschichte

(6) Die Kinder aus dem Kinderkeller – (10) Iba de gaunz oaman kinda – (16) Zwei Wochen im Mai

Die drei Posträuber

Die Mupfer schlagen wieder zu. Die Mupfer sind Martin, Ulli, Peter, Fritz, Ernst und Rudolf. Und sie gehen miteinander durch dick und dünn, denn jeder kann etwas, von dem die anderen profitieren. Das macht die an sich nicht gerade großen Mupfer ganz schön stark. Doch diesmal müssen die Mupfer bis an ihre Grenzen gehen, denn sie machen eine schreckliche Entdeckung. Von der kleinen Ivonka fehlt jede Spur. Seit gestern ist die Zehnjährige abgängig. Doch das wäre ja gelacht, wenn es den Mupfern nicht gelingen würde, die kleine Ivonka zu finden.

„Die drei Posträuber“ ist eine humorvolle Krimi-Parodie, erzählt in einer Kombination aus Roman und von Nöstlinger gezeichneten Comicelementen. Das Buch erschien erstmals 1971, ein Jahr nach Nöstlingers sensationellem Debüt „Die feuerrote Friederike“. 1998 wurde der Stoff fürs Kino verfilmt (Regie: Andreas Prochaska).

6+

Erstmals erschienen: 1971
Neuausgaben: 1986 /
1999 / 2009

Auf der Auswahlliste zum
Deutschen Jugendbuch-
preis 1972

Vergriffen

Dramatisierungsrechte
Verfilmungsrechte

Ivonka Pivonka verspürte zeit ihres Lebens detektivische Neigungen. Diesen ging sie mit Genuss und ohne Hemmungen nach.

Daher beobachtete sie auch den Einzug der drei Kerle in das unbewohnte Gartenhaus. Sie belauschte die Kerle jeden Abend durch das geöffnete Wohnzimmer und hörte dabei von dem geplanten Postraub.

Vielleicht wäre es klüger gewesen, Ivonka hätte sich an die Gendarmerie gewendet.

Aber das war nicht so einfach. Denn da gab es eine Sache mit einem verlorenen Hund und einer ausgesetzten Belohnung. Ich kenne die Sache nicht so genau. Jedenfalls brachte Ivonka Pivonka den verlorenen Hund zurück und kassierte die Belohnung. Und der Gendarm behauptete damals, sie hätte die Belohnung nicht verdient, weil sie den Hund vorher gestohlen hätte.

So ungefähr war die Sache mit dem Hund, und Ivonka wollte seither mit der Gendarmerie nichts mehr zu tun haben.

So fasste Ivonka Pivonka einen gleichermaßen mutigen wie dummen Entschluss. Sie wollte die Kerle mit dem Lasso einfangen und zum Hauptplatz schleppen und dort dem Vorbürgermeister übergeben.

DIE KINDER AUS DEM KINDERKELLER

Wenn Kinder in einem Hinterhofkeller merkwürdigen Träumen nachgehen, stimmt etwas nicht, da muss etwas getan werden! Pia Maria Tiralla will eigentlich mit Kindererziehung nichts am Hut haben, aber dann wird sie doch Kindermädchen beim Fleischhauer Swetar. Und damit überstürzen sich die Ereignisse: Der Leser wird mit dem Herrn Franz und mit Mutter Anna und ihren drei Katzen bekannt gemacht, der Fleischhauer schimpft furchtbar, zum Schluss findet ein Kinderladenkegelbahneinweihungsfest statt, auf dem Pia Maria Tiralla beinahe ohnmächtig wird.

„Die Kinder aus dem Kinderkeller“ war 1971 Nöstlingers Debüt beim neu gegründeten Verlag BELTZ & Gelberg, mit dem sie eine lange und intensive Zusammenarbeit verband. Die ZEIT schrieb: „Ein Buch, das für mehr Menschlichkeit dem Kind gegenüber plädiert – und für mehr Kindlichkeit beim Erwachsenen.“

8+

Erstmals erschienen: 1971

Ausgezeichnet mit dem
Friedrich-Bödecker-Preis

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Jeden Mittwoch nachmittag verschwanden Kinder nach einer waghalsigen Klettertour hinter den Kastanien. Am Abend, wenn sie wiederkamen, sahen sie heiter und zufrieden aus. Mehr war von meinem Küchenfenster aus, auch mit dem Operngucker, nicht zu entdecken.

So machte ich mich eines Mittwochs, die Kinder waren bereits hinter den Kastanien verschwunden, auf den Weg. Ich ging zu dem Haus mit den Kastanienbäumen. Die Haustür war versperrt. Ich drückte auf die Klingel ...

DER SCHWARZE MANN UND DER GROSSE HUND

Wenn die Mutter mit Willi schimpft, droht sie ihm mit dem schwarzen Mann und dem großen Hund. Eines Tages kommen der schwarze Mann und der große Hund wirklich und beide sind ganz anders, als Willi gedacht hätte. Schnell werden sie zu heimlichen Freunden. Als die Mutter die beiden eines Tages entdeckt und aus dem Haus jagen will, zeigen der schwarze Mann und der große Hund ihre wütende Seite. Und Willi muss seiner Mutter die Angst nehmen.

In dieser kurzen Bilderbuch-Erzählung wirft Christine Nöstlinger einen humorvoll-satirischen Blick auf die schwarze Pädagogik und ermutigt junge Menschen zu einem starken Selbstbewusstsein.

4+

Erstmals erschienen:
1973

Enthalten in „Das große
Nöstlinger Lesebuch“

Eine überarbeitete Ver-
sion erschien 2012 unter
dem Titel „Der schwarze
Mann“.

Dramatisierungsrechte

Jedes Mal, wenn der Willi etwas tat, was der Mutter nicht gefiel, sagte die Mutter: „Willi, der schwarze Mann wird dich gleich holen!“

Oder die Mutter sagte: „Willi, der große Hund wird kommen und dich beißen!“

Der Willi dachte oft an den schwarzen Mann und an den großen Hund und malte sich aus, wie die beiden wohl aussehen mochten.

...

Einmal saß der Willi in seinem Zimmer und zerlegte den Wecker. Er wollte nachschauen, warum der Wecker läuten konnte. Gerade als er den Knopf von der Weckerhinterseite abgeschraubt hatte, ging die Zimmertür auf.

Der schwarze Mann und der große Hund kamen herein. Die beiden sahen ganz anders aus, als der Willi gedacht hatte ...

Iba de gaunz oaman leit

Im Jahr 1974 veröffentlichte Christine Nöstlinger „Iba de gaunz oaman kinda“, einen von drei bemerkenswerten Gedichtbänden, die die sozialen Zustände von Menschen der damals so genannten „Unter-“ oder „Arbeiterschicht“ widerspiegeln. Diese Trilogie wurde zum Klassiker. Das Buch erzählt jenseits von Wiener Gemütlichkeit und lustvoll-humoriger Sozialpornografie von Schicksalen, die nachdenklich stimmen. Christine Nöstlingers Blick auf die Menschen und deren Schicksale ist dabei niemals anklagend. Sie betrachtet ihr Umfeld liebevoll, mit kritischer Distanz und Respekt. Diese Gedichte sind eine Würdigung an die Menschen, denen es „hint und vuan ned zsamgeht“, die aber trotzdem fast jeden Morgen wieder aufstehen.

Iba de gaunz oaman kinda (1974)

Iba de gaunz oaman fraun (1982)

Iba de gaunz oaman mauna (1987)

Sammelband: Iba de gaunz oaman leit (2009)

Aufführungsrechte in Vertretung des Residenz Verlag

I bleib do!

De Meia is gschduam,
und da Pisdra is dod,
und mia is a uwaschl dafeud.

Den Brobsd sein zwüling haums ghoid
und auf lanz brochd.
Oba des lanz woa schdahof.

Den Bobsd haums eigrom,
und sei oide mochds a nima laung,
und mia wochsd a loch im bauch.

Da beg vuan aum eg
hodsí aufghengd
und mia is gebis in koinkibe gfoin.

Da Hawranek is seid osdan unta
da ead,
und mia haumsd brusdwazn gschdoin.

De wean ma nod finga
und zechn
und augn
und ola no
wean ma de nema.

Nemdsas do
bedinds eich
schdiads mi nua o!
Oba:
I gib ned auf!
I bleib do!

Stundenplan

Wie überlebt man stinklangweilige Schulstunden, wie wehrt man sich gegen ungerechte Lehrer:innen? Was kann man tun, damit sich die wütende Mutter wieder beruhigt? Leicht hat es Anika jedenfalls nicht, auch nicht in der Clique. Da rücken ihr einige zu dicht auf die Pelle, dafür will Wolfgang partout nichts von ihr wissen. Bis sich dann eines Tages der großmaulige Sternberger als feinfühligere Stefan entpuppt ...

„Stundenplan“ zählt zu den frühen realistischen Jugendbüchern Christine Nöstlingers.

14+

Erstmals erschienen:
1975

Erhältlich als E-Book.

Dramatisierungsrechte

Anika weiß nicht, was sie mit der nächsten Viertelstunde anfangen soll. Sie schaut aus dem Gangfenster in den Schulhof hinunter, wo etliche Erstklassler trotz des schlechten Wetters Dampf ablassen und wie die Irren im Kreis rennen. Das hat Anika auch einmal gemacht und war ganz zufrieden dabei. Sie kann sich aber nicht mehr erinnern, wie das war. Wie das genau war. Eine Hand liegt auf Anikas Schulter, der Stemberger steht hinter ihr und sagt: „Tag, Dummbauchi!“

Anika fragt, wieso er nicht drinnen ist und Schularbeit schreibt. Der Stemberger erklärt, er war am Töpfchen und einen Tschick hat er getschickt, und jetzt muss er sowieso wieder rein.

„Ist es schwer?“ fragt Anika.

Der Stemberger schüttelt den Kopf. Für ihn nicht, sagt er.

Englisch kann er, sagt er. Aber die Irene hat's schwer. Die weint fast. Aber er kann ihr nicht helfen. Sie sitzt zu weit entfernt.

Von der Achten her hüpfet der Rolli heran. Schrittschrittwechselfschritt – Kindergang.

Der Stemberger sagt zu Anika: „Weißt es schon, wegen dem Streik?“

Anika weiß nichts. Der Stemberger sagt, der Rolli Huber, der weiß es, der soll es Anika erklären, er muss jetzt wieder reingehen. „Tschüss, Dummbauchi“, sagt der Stemberger und geht in die Klasse hinein.

Der Rolli bleibt bei Anika nicht stehen, aber er hüpfet langsamer. Anika geht neben ihm her.

„Warst beim Sebastian?“ fragt Anika. Der Rolli nickt.

„Du, was ist wegen einem Streik? Was ist damit? Was soll das heißen?“

Der Rolli zögert, entschließt sich dann, Anikas Versöhnungsangebot anzunehmen. „Wegen dem Sedlak. Der hat in der 6 b eine Klassenstrafe gegeben. Und Klassenstrafen sind verboten. Und überhaupt macht er lauter Sauereien!“

Anika nickt. Der Sedlak ist bekannt als mieser Typ. Der Rolli fährt fort:

„Und wenn der Direktor nichts gegen den Sedlak unternimmt, dann streiken wir!“

Einer

Einer hat niemanden und nichts, kein Haus, kein Bett, keine Familie, kein Buch und keinen Geldbeutel. Nicht einmal einen Namen hat er. Einer ist glücklich, denn er lebt, wie es ihm gefällt. Er freut sich an Kleinigkeiten und materielle Dinge sind ihm gleichgültig. Im Winter lebt er, weil er friert, gerne im Süden, im Sommer geht er auf Wanderschaft in das Land der Guten-Tag-Leute. Doch am Weg dorthin wird er sehr krank und die kugelrunde Frau nimmt ihn in ihr Haus auf. Sie pflegt ihn gesund und verliebt sich in ihn. Und er verliebt sich in sie. Doch als der Herbst kommt, bekommt Einer Sehnsucht nach dem Süden und wandert eines Nachts davon. Die kugelrunde Frau ist darüber sehr traurig. Einer zieht mit dem Zirkus durchs Land und segelt auf einem Schiff. Doch dann bekommt er Sehnsucht nach der kugelrunden Frau und macht sich auf in den Norden.

Das realistische, philosophische Märchen, in dem es um die Sehnsucht nach persönlicher Freiheit geht, wurde als Bilderbuch von Janosch kongenial illustriert.

6+

Erstmals erschienen:
1980

Enthalten in „Das große
Nöstlinger Lesebuch“

Dramatisierungsrechte

Einer schlief nicht ein. Er lag ganz still, weil er die kugelrunde Frau nicht mehr wecken wollte. Er dachte an das Meer und die Olivenbäume. Er dachte an die großen Schiffe und an die kleinen Wolken. Obwohl seine Hand auf der Haut der kugelrunden Frau lag und die Haut genauso glatt und warm war wie sonst auch, spürte Einer die Wärme nicht – so sehr sehnte er sich nach dem blauen Himmel und der heißen Sonne.

Als die kugelrunde Frau am nächsten Morgen aufwachte, lag sie allein im Bett. Sie dachte gleich, dass Einer in den Süden gewandert war. Trotzdem suchte sie nach ihm: in der Weinlaube, im Keller, auf dem Dachboden, im Garten und im Wald hinter dem Haus. Weil die kugelrunde Frau Einer nirgends fand, ging sie wieder ins Haus und legte sich ins Bett und weinte.

Zwei Wochen im Mai

Mein Vater, der Rudi, der Hansi und ich.

Mit zwölf Jahren lernt Christine den Frieden kennen. Den hat sie sich allerdings ganz anders erträumt: mit Schinkensemmeln, schönen Kleidern und Dauerwellen im Haar. Doch so was können sich nur die leisten, die Schwarzhandel treiben oder „Beziehungen“ haben. Für ein Schnitzel erträgt man zum Beispiel eine saublöde Freundin. Und was ist mit dem Waschak-Rudi? Hat er die alte Russ umgebracht? Christine hat Angst vor ihm. Und sie lernt den Hansi lieben. Doch der einzige Mensch, dem sie wirklich vertraut, der Vater, zerstört ihr diese Liebe. Das kann sie nicht vergessen.

Sieben Jahre nach ihrer autobiografischen Erzählung „Maikäfer, flieg!“ aus den letzten Kriegstagen, schrieb Christine Nöstlinger eine Fortsetzung, die das Alltagsleben im Nachkriegsösterreich aus der Perspektive eines jungen Mädchens schildert: „Den Frieden musste ich erst lernen, und ich war keine gute Schülerin im Frieden-Lernen, denn was ich da lernen sollte, hatte so gar nichts mit dem zu tun, was sich mein Kriegs-Kinder-Glaube unter ‚Frieden‘ vorgestellt hatte.“

11+

Erstmals erschienen: 1981

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Verfilmungsrechte

„Hat bei euch im Haus wer Reicher gewohnt?“ fragte ich den Hansi. Der Hansi schüttelte den Kopf. Nur der Hrdlicka, der Schneider, meinte er, der habe ein Klo in der Wohnung gehabt und eine Badewanne in der Küche. „Und außerdem kannst sowieso nicht raufsteigen“, sagte der Hansi, „weil’s Löcher zum Keller runter gibt, und wennst wo falsch hinsteigst, brichst ein!“ Der Hansi packte mich am Arm und hielt mich fest.

„Mir passiert nichts“, sagte ich. „Ich kenn mich aus auf Schutthaufen!“

Der Hansi ließ meinen Arm nicht los. Er zeigte auf ein Schild, das an der Feuermauer vom Nachbarhaus klebte. Achtung Einsturzgefahr stand darauf. Aber solche Schilder waren an fast allen Ruinen. Die hatten nicht viel zu bedeuten.

„Ich mach keinen Schritt auf den Haufen rauf“, sagte der Hansi leise. „Ich war lang genug unter dem Haufen. Zwei Tag lang hat’s ’dauert, bis sie uns ausgegraben haben. Und du gehst auch nicht!“ Der Hansi packte meinen Arm so fest, dass es weh tat. Seine Fingernägel bohrten sich so tief in das Fleisch, dass ich aufschrie. Da ließ Hansi meinen Arm los und ging weiter.

Ohne Hansi war der Schutthaufen nicht wichtig für mich. Mit dem Hansi zusammen hatte ich etwas finden wollen. Mit ihm gemeinsam hatte ich eine Chance auf Glück gewittert. Ohne Hansi war der Schutthaufen nicht mehr wert als jeder andere Schutthaufen in der Gegend auch.

DER BOHNEN-JIM

Jim hat eine wunderschöne Bohne gefunden, groß und schwarz, mit weißen Streifen und rosa Punkten. „Das will Jenny haben!“ schreit seine kleine Schwester. Doch Jim versteckt die Bohne schnell im Mund und – schluckt sie versehentlich herunter. Nach ein paar Tagen sprießen Bohnenranken aus Jims Ohren, Nase und Mund und so verbringt er den Sommer über im Garten – in seiner Bohnenlaube.

Moderne Märchen-Erzählung Christine Nöstlingers mit Humor und „blühender“ Fantasie.

5+

Erstmals erschienen:
1986

Enthalten in „Das große
Nöstlinger Lesebuch“

Dramatisierungsrechte

Dann erwachte Jim eines Morgens und gähnte und hielt sich beim Gähnen die Hand vor den Mund und spürte, dass da etwas über seine Lippen hing. Er sprang aus dem Bett und lief zum Spiegel. Aus seinen Ohren, aus seiner Nase und aus seinem Mund blitzte es grasgrün. Kleine Blätter waren das!

Die Mutter holte wieder den Arzt. Der Arzt zupfte an Jims Blättern herum, kratzte sich die Glatze und sprach: „Das ist ja eher ein Fall für einen Gärtner!“

Der Hund kommt!

Der Hund ist schon alt, deshalb hat er auch viel Lebenserfahrung. Und er meint es gut mit anderen. Vor allem hat er ein Herz für Kinder und Unterdrückte. So macht sich der Hund auf den Weg in die weite Welt, um zu helfen. Dabei wird er in zahllose Abenteuer verstrickt, denn Helfenwollen ist nicht leicht. Aber in brenzligen Situationen unterstützt ihn Freund Bär.

„Der Hund kommt“ ist eine wunderbare Geschichte über Freundschaft und darüber, was es heißt, füreinander da zu sein. Der Hund ist jemand, der an seinem Lebensabend noch einmal etwas erleben möchte. Auf seiner Reise geht er zum Theater, wird zu einem unkonventionellen Lehrer und Pflegevater für Katzenkinder.

8+

Erstmals erschienen:
1987

Ausgezeichnet mit dem
Österreichischen Staatspreis

Vergriffen

Das Kapitel „Der Hund kommt in die Schule“ wurde in „Das große Nöstlinger Lesebuch“ aufgenommen.

Dramatisierungsrechte

„Ich bin die Anna“, sagte ein Mädchen in der ersten Pultreihe.

„Angenehm.“ Der Hund verbeugte sich vor der Anna.

„Ich bin der Peter“, rief ein Bub aus der letzten Pultreihe.

„Angenehm.“ Der Hund verbeugte sich wieder.

„Gar nicht wahr“, riefen zwei Mädchen aus der dritten Pultreihe. „Er heißt Ignaz!“

„Wenn er lieber ein Peter sein mag“, sagte der Hund, „soll’s mir genauso recht sein!“

„Dann würd’ ich auch lieber eine Carmen sein“, sagte die Anna.

„O.K., Carmen“, sagte der Hund.

Ein Bub in der zweiten Pultreihe hob die Hand.

„Ja, bitte?“ fragte der Hund.

Der Bub stand auf. „Wenn ich mir auch einen neuen Namen nehme, welcher Name steht dann im Zeugnis? Der alte oder der neue?“

„Ich mag Zeugnisse nicht“, sagte der Hund.

„Gibt es dann heuer gar kein Zeugnis?“ fragte der Bub.

„Doch, leider“, sagte der Hund. „Aber bis zum Schulschluss ist der Sauertopf wieder da, der macht das.“

„Dann muss man bei Ihnen gar nichts lernen?“, fragte der Bub.

„Du musst immer lernen“, sagte der Hund.

„Nichts lernen geht nicht. Wenn du bei mir nichts lernen musst, dann hast du hinterher gelernt, dass es Lehrer gibt, bei denen man nichts lernen muss!“

Der Bub riss erstaunt den Mund auf und glotzte den Hund an. Dem Hund war das unangenehm.

So sagte er schnell, nicht zum Buben, sondern zu allen Kindern: „Wie wär’s, wenn ich euch aufzähle, was ihr von mir alles lernen könnt, und ihr sucht euch was aus?“

Nun rissen alle Kinder die Münder auf und glotzten den Hund an.

„Oder soll ich besser irgendwas von euch lernen?“ fragte der Hund.

DER NEUE PINOCCHIO

Weltweit kennt man ihn, den Pinocchio. Seine Figur mit der langen Nase und dem lustigen, frechen Gesicht ist zum Markenzeichen der Kinderliteratur geworden. Christine Nöstlinger hat seine Geschichte neu erzählt – ohne moralischen Zeigefinger.

Nachdem Christine Nöstlinger arglos den Auftrag angenommen hatte, Collodis „Pinocchio“ neu zu übersetzen, erlebte sie bei der ersten Lektüre eine böse Überraschung: „Was hatte ich denn da vor mir? Einen Eintopf aus Märchen- und Fabelementen, Erziehungsroman, Zeitsatire, Morallehre, toskanischer Folklore und oberlehrerhafter Sittenpredigt. Penetrante Tugend, unentwegt in Dialogen abgehandelt, die zu unerträglichen Monologen ausarten, in denen der kleine Holzkerl demütig reuige Gewissensbisse kundtut ... Es muss doch möglich sein, dachte ich mir, dicht an der Story zu bleiben, dieser aber meine Moral unterzujubeln. Ich glaube, es war möglich.“ 2010 erschien eine Neuauflage mit Illustrationen des spanischen Künstlers Antonio Saura.

6+

Erstmals erschienen:
1988
Neuausgabe: 2010

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Pinocchio, klassische Übersetzung von Anton Grumann, 1913

„Hampelmännchen wachsen nie; sie kommen als Hampelmänner auf die Welt, leben und sterben als Hampelmänner.“ „Aber jetzt bin ich lang genug ein Hampelmann gewesen“, klagte Bengel und fuchtelte mit seinen Händen; „ich möchte endlich ein Mensch werden.“ „Das kann geschehen, aber du musst es verdienen.“ „Wie kann ich es anfangen?“ „Du musst dich darin üben, ein braver Knabe zu werden.“ „Bin ich das vielleicht nicht?“ „Noch lange nicht, mein Lieber“, sprach die Fee, „höre nur einige Beispiele! – Gute Kinder sind stets folgsam und ...“ „Ich folge nie!“ – „Gute Kinder haben Freude an der Arbeit, und ...“ „Ich will immer faulenzten und spielen.“ – „Gute Kinder sagen stets die Wahrheit, und ...“ „Ich lüge sehr oft.“ – „Gute Kinder gehen gern in die Schule, und ...“ „Ich lief ins Kasperletheater. – Aber von heute an wird alles anders!“ „Ist es dir Ernst?“ „Heiliger Ernst! – Ich will ein guter Knabe werden, und meinem Vater Freude machen. – Ja, halt! – Wo ist denn mein armer Vater?“ „Ich weiß es nicht.“ „Werde ich ihn je wiedersehen?“ „Ich glaube, ja! – Wenn du brav bist, ganz sicher.“

Der neue Pinocchio, Christine Nöstlinger, Vergleichsstelle:

Die Fee lachte. „Du wirst nie erwachsen und groß“, sagte sie. „Du bist ein Holzhampelelmann. Holz, wenn es nicht mehr am Baum ist, wächst doch nicht. Du bleibst für immer, wie du bist.“

Pinocchio fuhr aus dem Bettchen hoch. „Dann bleibe ich ja auf ewig ein Kind“, rief er entsetzt. „Das will ich nicht! Kinder sind übel dran! Sie werden ausgeschimpft und herumkommandiert, man hält ihnen lange Predigten. Wenn sie es schlecht treffen, werden sie sogar geprügelt und können sich dagegen nicht wehren. Und jetzt wo, ich nicht einmal mehr einen Vater habe, hätte ich doch jedes Recht darauf, erwachsen zu werden.“

„Ach, mein Kleiner“, sagte die Fee und streichelte den aufgebrachten Pinocchio. „Im Leben geht es nicht immer nach dem Recht, das hast du doch schon oft genug erfahren.“

Der Zwerg im Kopf

Kurz vor dem ersten Schultag hat ihn Anna entdeckt, den daumenfingernagelkleinen Zwerg. Unaufgefordert hat er sich in ihrem Kopf eingerichtet und mischt sich nun in alles ein. Was sich als äußerst praktisch erweist, da Anna mit ihm alle ihre Probleme besprechen kann. Davon hat sie reichlich, denn sie ist ein Scheidungskind und lebt beim Papa. Am Nachmittag ist die Mama für sie zuständig. Ganz schön kompliziert, aber noch komplizierter ist es in der Schule, weil Anna den Peter liebt, der Hermann aber die Anna. Da ist es nur gut, wenn so ein Zwerg ordnend eingreift!

Ein humorvoller, fantastisch-realistischer Roman über die erste Liebe und den ersten Liebeskummer.

9+

Erstmals erschienen:
1989

Vergriffen

Dramatisierungsrechte
Verfilmungsrechte

Den Zwerg im Kopf hatte Anna schon lange. Ein paar Tage nach ihrem sechsten Geburtstag, am Abend, war es passiert: Anna stand gähnend vor ihrem Bett und wollte die geblümete Steppdecke zurückschlagen. Da entdeckte sie den Zwerg.

Auf einer rosaroten Rose saß er. Ein winziger Zwerg war das. Samt violetter Zipfelmütze nicht größer als Annas kleiner Fingernagel. Und eine ganz leise Stimme hatte er. So leise, dass Anna ihn erst verstehen konnte, als sie ihn – zwischen Daumen und Zeigefinger – ans Ohr hielt.

DER GEFRORENE PRINZ

Angefangen hat alles mit einem Streit – nun leben die Königseltern voneinander getrennt. Zwischen ihren Reichen fließt ein Fluss, und der Prinz, der doch beide Königseltern liebt, stellt sein Bett über den Fluss. So schläft er mit den Füßen im Reich des Vaters, mit dem Kopf bei der Mutter – oder auch umgekehrt. Aber der reißende Fluß trägt das Bett mit dem Prinzen ins ferne Land ...

Dieser Märchenroman von der Reise des Prinzen ist auch eine Eltern-Kind-Geschichte. Darin treffen alte, magische Motive mit humorvollen, grotesken Einfällen zusammen. Die Geschichte wurde inspiriert von neun Bildern F.K. Waechters, die in der Buchausgabe abgedruckt sind.

8+

Erstmals erschienen:
1990

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

„Franz“, schrie die Königin, als sie das Bett über dem Fluss sah, „um Himmels willen, was fällt dir denn ein?“

„Franz“, schrie der König, als er am Ufer war. „Um Himmels willen, du holst dir doch den Tod!“

„Das ist die einzig gerechte Lösung, liebe Eltern“, rief der Prinz. „So habt ihr jeder gleich viel von mir. Eine Nacht werde ich mit dem Kopf im Königreich meiner Mutter schlafen und eine Nacht mit dem Kopf im Königreich meines Vaters!“

Der König und die Königin wateten ins Wasser hinein und versuchten das Bett an Land zu ziehen. Doch die Königin wollte es ans rechte Flußufer ziehen und der König ans linke. Mit aller Kraft rissen und zerrten sie am Bett des Prinzen herum, und weil sie beide gleich stark waren und weil keiner nachgeben wollte, zerbrach das Bett. Der König hielt das Kopfteil in den Händen, die Königin hielt das Fußteil in den Händen, und der Prinz schwamm auf dem Bettbrett, wie auf einem Floß, den Fluss hinunter, schneller und immer schneller, und war, bevor der König und die Königin noch recht begriffen, was sie da angerichtet hatten, um die nächste Flußbiegung verschwunden.

KLICKETICK

Zwischen Rot und Blau macht es Klicketick und sie beschließen für immer zusammen sein zu wollen. Sie bekommen zehn Kinder. Doch mit der Zeit kühlt sich die Liebe von Rot und Blau ab und sie beschließen sich zu trennen. Bei der Entscheidung, wer welche Möbel und Gegenstände bekommt, werden sie sich schnell einig. Aber was sollen sie mit den zehn Kindern machen? Kann man sie auch einfach durch zwei teilen? Nein, die Kinder lassen sich nicht einfach trennen und greifen zu einem Trick!

Christine Nöstlingers Bilderbuchgeschichte lebt durch die witzigen Reime und die farbenprächtigen Zeichnungen von Barbara Waldschütz.

5+

Erstmals erschienen:
1990

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Ich habe da einen Plan,
der ist recht schlau!
Gegen das neue
KLICKETICK
von Rot und Blau,
das weiß ich genau,
hilft nur mehr
ein eins-a
Über-Super-Trick!

So kauften die Kinder
zehn Eimer
Super-Kleber-Leim
und trugen
schnaufend und schwitzend
die Eimer heim.

Und badeten
mit etlicher Mühe
in der zähen,
klebrigen Brühe.
Sie umarmten einander
ganz fest,
und eng
aneinander gepresst
wälzten sie sich
noch lange
im klebrigen
Kleisterrest.

Einen Vater hab ich auch

Feli kommt gut mit ihren „geteilten“ Eltern aus. Sie lebt bei der Mutter, und was die nicht erlaubt, genehmigt meist der Vater. Doch dann bekommt die Mutter diesen tollen Redaktionsjob in München angeboten. Katastrophe! Denn Feli will keinesfalls aus Wien weg. Und schon gar nicht will sie Lorenz, ihre große Liebe, verlassen. Der Vater hat aber keinen Platz für sie, sagt er ...

Der Roman lebt von Witz und Situationskomik und einer Protagonistin, die sich durch nichts unterkriegen lässt.

12+

Erstmals erschienen:
1992

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Doch meine Mama sagt: „Feli, wenn ich den Job beim Päng annehme, müssen wir zwei nach München ziehen!“

Wie sie das sagt, waren wir schon beim Essen, und mir plumpst vor schierem Entsetzen die Hummermayonnaise von der Gabel auf das linke Hosenbein. Und dann sagt die Mama noch: „Aber ich tue es nur, wenn du einverstanden bist! Wenn du meinst, von Wien nicht fortziehen zu können, sage ich ab!“ Doch dabei macht sie ein Gesicht, als würde sie eine Absage in tiefste Depression stürzen.

Mich machte das völlig ratlos. Ich bin ein Kind, das es hasst, zu etwas gezwungen zu werden. Weil ich so bin, hasse ich es auch, jemand anderen zu etwas zu zwingen. Klar war mir nur, dass ich echt nicht nach München will! Und dass ich die Mama nicht zwingen will, wegen mir in Wien zu bleiben! Und dass es keine Lösung für diesen Zwiespalt gibt!

VOM WEISSEN ELEFANTEN UND DEN ROTEN LUFTBALLONS

Im Allgemeinen leben Elefanten in Asien oder Afrika. Der weiße Elefant ist eine Ausnahme. Warum er eine Ausnahme ist, weiß er aber nicht mehr. Irgendwann hat der weiße Elefant nämlich beschlossen, alles, was gewesen ist, zu vergessen. Seine Erinnerungen hat er in rote Luftballons geblasen, auf einer Wolke sind sie auf und davon. Jetzt kann er endlich in Ruhe und Frieden auf der Bank vor seinem Haus sitzen, inmitten von Thymian und Majoran, und zusehen, wie die Sonne untergeht. Nur die Abende sind, so ganz ohne Erinnerungen, ein bisschen langweilig. Die komische Idee der Ente, die ihm von Zeit zu Zeit einen Besuch abstattet, wird ihm immer lieber: Er beschließt, etwas zu erleben, damit er neue Erinnerungen bekommt.

„Vom weißen Elefanten und den roten Luftballons“ ist eine poetische Geschichte über das Fremdsein in einer Gesellschaft und den Umgang mit Traumata des Nicht-Dazugehörens.

6+

Erstmals erschienen:
1995

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Die Ente sagte: „Wenn du deine Erinnerungen noch hättest, wäre dir aber nicht langweilig! Dann könntest du dich jeden Abend erinnern!“

„Mag sein“, sagte der weiße Elefant, „aber die sind nun einmal futsch! Weiß der Himmel, was aus ihnen geworden ist.“

Die Ente nickte. „Aber du könntest dir neue Erinnerungen sammeln“, sagte sie. „Damit du was hast, für die langen Abende!“

Bonsai

Bonsai, der kleiner ist als das kleinste Mädchen in der Klasse, ist ein Super-Denker. Aber sonst hapert es, zum Beispiel weiß er immer noch nicht, wie es um ihn eigentlich steht. Ist er nun hetero, homo oder bi? Bonsai beschließt, sich zu verlieben – so müsste diese Frage zu klären sein.

„Bonsai“ ist ein Roman über die Suche eines Jungen nach der eigenen Identität. „Ein so heiterer, lebenskluger und zupackender Roman mit sarkastischem Witz, dass selbst Nöstlinger-Fans die Spucke wegbleibt ...“ (DIE ZEIT)

12+

Erstmals erschienen:
1997

Vergriffen

Dramatisierungsrechte

Ich habe natürlich auch schon versucht, mich sexmäßig selbst zu testen. Um irrsinniges Geld habe ich mir zwei dicke Pinup-Magazine gekauft. Eines mit vorwiegend nackten Frauenspersonen, eines mit vorwiegend nackten Männerleibern. Viel hat das wahrscheinlich nicht gebracht, denn weder die nackigen Burschen noch die nackten Fräuleins haben mich in speziellen erotischen Taumel versetzt. Ich konnte selbst nach mehrmaligem Durchblättern der Magazine nicht sagen, ob eines der zwei Geschlechter meine erotische Phantasie mehr beflügelte als das andere, denn mich beflügelte da überhaupt nichts; außer dass ich mir darüber Gedanken machte, warum die Männer alle so eingölt ausschauten, die Frauen hingegen matt eingepudert. Nur unsinnig rausgeschmissenes Geld war das also!

Pudding Pauli

Pudding Pauli, eigentlich Paul Pistulka, ist ein 11-jähriger Bub mit zwei hervorstechenden Eigenschaften: Er kann beachtlich kochen und er besitzt die Kombinationsgabe eines echten Detektivs! Mit seiner Schulfreundin Rosi hat der Pauli ein Abkommen: Er versorgt die Rosi Montag bis Freitag mit Jausen-Schmankerln und einem warmen Mittagessen, sie rechnet dafür für den Pauli alle Mathe-Hausübungen – in perfekt nachgemachten Pauli-Ziffern und -Buchstaben. Ein Abkommen nach dem Motto: Jeder tut das, was er am besten kann. Und weil der Pauli das Hort-Essen satt hatte und auch keine Tiefkühlsachen essen mag, hat er begonnen, selbst zu kochen. Die Detektiv-Aufgaben ergeben sich dann eher rein zufällig: Diebstähle in der Klasse häufen sich, Hunde werden entführt und immer kombiniert Pauli richtig. Ein gut gefüllter Magen hilft bei der Lösung der verwickeltesten Fälle!

Die drei Bände enthalten die Rezepte aus den Geschichten zum Nachkochen. „Nöstlinger in Hochform!“ (Buchliebling)

10+

Bände in Reihenfolge:
1: ... rührt um, 2009
2: ... deckt auf, 2010
3. ... serviert ab, 2011

Erstmals erschienen:
2009
Neuausgabe: 2020

Dramatisierungsrechte,
in Vertretung des G&G
Verlag

Der Pauli schluckte mit Todesverachtung einen Happen vom zuckrigen Salat und sagte: „Aber ab jetzt verbiete ich mir diese ewige, sinnlose Nachdenkerei. Das schwör ich dir, Rosi! Man muss einsehen, dass manche Fälle eben nicht zu lösen sind, wenn einem Kommissar Zufall nicht hilft!“ Bis zum Samstag hielt Pauli diesen Schwur. Eisern verbot er sich jeden Wer-könnte-der Dieb-sein-Gedanken. Doch dann ...

Die Sache mit dem Gruselwusel

Joschis Schwester Mizzi ist so mutig, wie Joschi gerne wäre – leider ein frommer Wunsch. Und obwohl Joschi Mizzi sehr bewundert, beschließt er doch, sie eines Nachts mit einem selbst gebastelten Gespenst zu erschrecken. Der Plan geht aufgrund eines missglückten Zaubers gründlich in die Hose: Am Ende steht Joschi mit einem „lebendigen“ Baby-Gespenst da, das er vor der Welt verstecken und zudem unterhalten, mit Spinnweben füttern und beschützen muss! Zum Glück hat die schlaue Mizzi, die Joschi und seinem greinenden Baby-Gruselwusel bald auf die Schliche kommt, eine gute Idee – ein Mutter-Gruselwusel muss her. Dass Mizzi auf diese Weise endlich das Fürchten lernt, kann sie ja nicht ahnen!

„Dieses Buch hat alle Zutaten, die einen Instant-Klassiker ausmachen: eine Hauptfigur, die jeder auf Anhieb mag, ein super Sidekick, einen Bastelbogen, um das Gruselwusel nachbasteln zu können und mit Christine Nöstlinger natürlich eine Autorin, die das Ganze in extraflotte Sätze gießen kann.“ (Falter)

5+

Erstmals erschienen:
2010

Dramatisierungsrechte,
in Vertretung des G&G
Verlag

Joschi war nämlich ziemlich ängstlich. Er konnte nur einschlafen, wenn die Lampe auf dem Nachttisch brannte. Er traute sich nicht allein in den Keller. Gab es ein Gewitter, versteckte er sich unter dem Esstisch. Und manchmal kam er in der Nacht zur Mama ins Schlafzimmer, kroch unter ihre Decke und schluchzte: „Ich hab schlecht geträumt!“

Mizzi verstand das nicht. Gewitter machten ihr Spaß, im Keller unten gefiel es ihr gut, zum Einschlafen hatte sie es gern stockfinster, und schlechte Träume hatte sie nie.

„Sie meint es nicht böse, sie versteht nur nichts vom Angsthaben“, tröstete die Mama Joschi, als ihn Mizzi wieder mal „alter Angsthase“ genannt hatte.

Da dachte Joschi: Dann muss ich ihr beibringen, wie es ist, Angst zu haben!

FLORENZ TSCHINGLBELL

Sigi wird richtig wütend, wenn er seine Schwester Sisi beim Lügen ertappt. Völlig unmöglich findet er es, wenn sie von ihrer Freundin Florenz Tschingbell erzählt. Die spricht angeblich englisch, trägt Schuhgröße 50, hat meergrünblaue Haare und Vampirzähne. Ihr Hund dagegen spricht chinesisches und besitzt scharfe Reißzähne. Die beiden sind etwas humorlos, besonders wenn Florenz Tschingbell wieder mal schlechte Laune hat. Man kann sie ganz leicht reizen, indem man sie zum Beispiel unnötig übers Klotelefon anruft. Dann kann es schon passieren, dass Florenz fuchtig wird, die Treppe hochsteigt und an der Türe klingelt ...

Eine der beliebtesten Nöstlinger-Geschichten, die in verschiedenen Anthologien erschienen ist und Generationen von Kindern das Gruseln gelehrt hat. 2016 erschien die Geschichte als Buch mit witzigen Illustrationen von Maria Karipidou.

5+

Erstmals erschienen:
2016

Dramatisierungsrechte,
in Vertretung des G&G
Verlag

Sisi und Sigi waren Geschwister. Sie stritten jeden Tag, und jeden zweiten Tag prügeln sie sich, wobei Sigi immer den Kürzeren zog, weil er nur boxte, Sisi aber zwickte und kratzte und biss und mit den Füßen trat. Sisi und Sigi stritten nie wegen Kleinigkeiten. Dinge wie abstehende Ohren, kaputte Elektro-Autos, eingedrückte Puppenaugen, verbogene Heftdeckel, Hasenzähne und Dreckfinger störten weder Sisi noch Sigi. Sisi und Sigi stritten immer wegen der gleichen Sache ...

Ned, dasi ned gean do warat

Tiefsinnig, rabenschwarz und voller lakonisch-heitere Zwischentöne, so lesen sich die neuen Dialektgedichte von Christine Nöstlinger. Sie erzählen von Sorgen und Hoffnungen, von Bösartigkeiten und von dem Umgang mit dem Alter. Die arbeitsscheue „Jasmin vun da Vira-Schdiagn“ liegt ihrem Mann auf der Tasche, der „Westbaunhof-Rudl“ schaut sich jeden Tag die kleinen und großen Dramen des Lebens am Bahnsteig an, der stille Meia entfaltet nur vor seinem Goldfisch seine geheimen Gewaltfantasien – soll man deswegen die Polizei rufen?

Die Lyrik aus dem Nachlass von Christine Nöstlinger schaut nuanciert vor allem dorthin, wo der Rand der Gesellschaft ist. Ein Muss für alle Freunde der Wiener Dialektdichtung und Nöstlinger-Fans.

Erstmals erschienen:
2019 (posthum)

Dramatisierungsrechte, in
Vertretung des Residenz
Verlag

Maunxmoi wauni traurig bin.
besiads ma, dasi loch.

Und maunxmoi hobi Hamwe
und wos goa ned wonoch.

Maunxmoi wauni lustig bin,
besiads ma, dasi wan.

Und maunxmoi wülimi hamdran
owa Grund dafia hobi kan.

Weitere Informationen über Christine Nöstlinger, ihre Bücher, Film- und Theateradaptionen, ihr gesellschaftspolitisches Engagement und die Tätigkeiten der Buchstabenfabrik (Gesellschaft zur Nachlassverwaltung) finden Sie auf:

www.christine-noestlinger.at

Impressum:

Redaktion und Layout: Michael Isenberg

Logo und Design-Vorlage: Dworsky&Trebo / dwotre.at

Foto: © Paul Schirrhofer | Christine Nöstlingers Buchstabenfabrik

Stand: Oktober 2025

Thomas Sessler Verlag, Bühnen- und Musikverlag

Johannesgasse 12, A-1010 Wien

Tel. 0043-1 512 32 84

office@sesslerverlag.at

www.sesslerverlag.at | www.filmstoffe.at